

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 95 (1969)  
**Heft:** 38

**Illustration:** Musikfestwochen erinnern mehr und mehr an Rummelplätze  
**Autor:** Furrer, Jürg

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

wasser und auch im Hinblick auf einen Großbrand und Explosionen.»

Ob das jüngste Vorkommnis den Behörden die Augen öffnen wird? Oder ob man sich wieder einmal damit begnügt, den Schuldigen herauszufinden und die materiellen Schäden zu begleichen? Von den riesigen Speichern hieß und heißt es, sie seien «narrensicher». Ein unseliges Wort im Zusammenhang mit gefahrbringenden technischen Anlagen; denn gegen menschliche Dummheit ist noch kein Automat erfunden! I. H., Stäfa

### Der Bundesrat ist nicht an allem schuld

Lieber Nebi,  
mit Deiner Wochenschau-Glosse «Strom wird teurer und Atomstrom nicht billiger, wie versprochen», hast Du in Nr. 36 einen Fehlschuß auf den Bundesrat abgefeuert. Nicht der vielgeplagte Bundesrat, sondern die in der Tarifbildung absolut selbständigen Elektrizitätswerke in den Gemeinden, Kantonen und Regionen unseres Landes bestimmen das Ausmaß und den Zeitpunkt von Tarifanpassungen. In dieser Tatsache spiegelt sich die Dezentralisation unserer Stromversorgung. Weil jedes Werk eine besondere Kundenstruktur mit einem verschiedenen Anteil von Haushalt- und Industrieverbrauch am Gesamtverbrauch hat, weisen Stadt- und Landwerke ganz unterschiedliche Rentabilitätsverhältnisse auf. Einheitliche schweizerische Strompreise sind deshalb eine Utopie. Und was den Atomstrom anbetrifft, so darf auch der Nebi es glauben, daß die gegenüber der Wasserkraft billigeren Gestehungskosten angesichts der steigenden Verteilkosten aller Werke einen dämpfenden Einfluß auf die Strompreise ausüben.

Elektrizitätswerke des Kantons Zürich  
F. Wanner

### Ironie statt Satire

Ich bin erstaunt, in Nr. 36 den Comicstrip «Daniel Düsenschaffner» zu finden, von dem ich halb vermuten muß, es sei ein Inserat und nicht als solches bezeichnet. Dieser Beitrag ist trotz allem Aufwand an Zeichnung, Farbe und Areal erbärmlich schwach, weil er statt Satire Ironie verwendet, was in der politischen Diskussion sinnlos ist. Vielleicht täusche ich mich und erkenne die literarischen Qualitäten der Darstellung nicht? Für den einfachen Leser sollte erkennbar sein, was man mit einem Beitrag sagen will. Hier weiß man nicht recht, soll Bundesrat Schaffner lächerlich gemacht werden, oder die Käseunion. Der einzige Satz darin, den ich zustimmend verstehe, lautet: «Wir sind planiert.»

H. R. Sch., Thalwil

### Zustimmung

Sehr geehrte Herren,  
bald sind es 10 Jahre daß ich Ihre Zeitschrift lese und abonniere.  
Ich möchte mich für die Karikatur in Nr. 31 bedanken, welche die Einbürgerungspraxis kritisiert.

Leider trifft es sehr oft zu, wie eben abgebildet. L. F., Unterägeri

\*

Dank für Ihren Mut, Ihre Zivilcourage, Ihren sauberen Humor!

M. G., Neuchâtel

### Folkloristischer Anlaß?

Lieber Nebi,  
ich bin Schweizerbürger. Deshalb habe ich die Pflicht, Militärdienst zu leisten. Als Soldat bin ich verpflichtet, jedes Jahr die obligatorische Schießpflicht zu erfüllen. Um dieser Pflicht nachzukommen, muß ich einem Verein beitreten, dessen Zweck es ist, die Schießfertigkeit der Mitglieder im Interesse der Landesverteidigung zu erhalten und zu fördern.

Ich habe Schwierigkeiten einzusehen, daß wir im Kriegsfalle unser Land besser verteidigen können, wenn alle Schweizer gezwungen werden, einem Schießverein beizutreten. Im weiteren kann ich nicht verstehen, daß ich als freier Schweizer gezwungen werden kann, einem Verein beizutreten.

Ich stelle mir nun die Frage, ob das Erfüllen der obligatorischen Schießpflicht wirklich zur besseren Landesverteidigung geschaffen wurde. Ich habe eher das Gefühl, daß sich dadurch die Schießvereine nicht um ihren Fortbestand sorgen müssen.

Nach meiner Ansicht wurde das Sturmgewehr zur Abwehr von Feinden, also zur Vernichtung von Menschenleben geschaffen. Ich komme nicht mehr von der Idee los, daß dies eine sekundäre Rolle spielt, denn das Sturmgewehrschießen ist zu einem folkloristischen Anlaß geworden. R. H., Gwatt

### «Die Flut des Unrats steigt»

Aus der «Zeitschrift der intelligenten Frau», die Herr Dr. Max Homberger unter Briefe an den Nebi in Nr. 36 anführt, möchte ich noch folgendes Müsterchen erwähnen, das sich den bereits erwähnten würdig anreibt.

Nun wissen wir es alle ganz genau: «Scheiden lohnt sich immer.» Mit letzterem Schlagwort baumelt in den Trams ein Werbeplakat dieses Heftes. Zuerst glaube ich, der Setzzeufel habe da einen Streich gespielt – es sollte heißen – nimmer –, was ja auch wieder ein kurzsinniger Rat wäre. Haben wir nun neben Einheitspreisen nun auch noch Einheitsrezepte für Eheleute zu gewähren? Da geben sich Pfarrer, Aerznei, Anwälte und Psychiater alle Mühe, zwei Partner wieder zusammenzubringen, auch der Kinder wegen, und da erlaubt sich solch ein Blatt derartige absurde Ratschläge zu erteilen. Da hat sich vielleicht ein Partner entschlossen, wieder zu seiner Familie zurückzukehren oder ein Kind, das unter der Trennung der Eltern sehr leidet, liest nun diesen Aushang, der den ersten unsicher macht in seinem Entschluß und das Kind in Verwirrung bringt.

Als ich dann dieser Nummer habhaft wurde, stand unter diesem Titel dann allerdings, daß dieses Ergebnis aus einer Umfrage im Ausland stamme. Für schweizerische Verhältnisse wisse man noch nicht Bescheid. Dieses Zugeständnis ist aber auf dem Werbeplakat nicht ersichtlich. Da wird einfach etwas propagiert, für was man nicht einstehen kann. Dieses heikle Problem ist so vielschichtig und schwer für die Beteiligten, daß einem die Zornader anschwillt beim Lesen solchen gefährlichen Unsinn. Eine Nachbarin von mir erklärte, daß es sie gejuckt habe, das aufgehängte Ding nicht herunterzureißen. – Ich glaube doch, daß solche Themen nicht auf die Straße gehören, und auf lange Sicht leisten sich solche Blätter keinen Dienst.

M. P., Zürich

## Europa-Kuh

Ob durch manches sonst betrübt: was Europa pflegt und liebt, wählt und krönt, sind die gewissen unverkennbar schönen Missen.

Manchmal sind es Mädchen – neu, jung und rundum maßgetreu, formvollendet, will es scheinen, mit so Busen und so Beinen ...

Manchmal muß auf allen vier sich die Schöne drehn und zieren, sonst wird, trotz dezentem Muh, niemals sie Europa-Kuh.

Vieles bleibt in Feld und Stall ungekrönt. Für nächstes Mal wünschte sehnlichst ich deshalb zur Kuh noch das Europa-Kalb.

Europa-Huhn, Europa-Rind, ein Euro-Pferd mit Euro-Kind, Europa-Katz, Europa-Maus, Europa-Hund, Europa-Laus, Europa-Schäfchen ... Aber kritisch wird es, wenn das Tier politisch sich empfiehlt. Aus dieser Sicht: Europa-Strauß? Nein, lieber nicht.

Ernst P. Gerber

Musikfestwochen erinnern mehr und mehr an Rummelplätze, wo sich die Mitwirkenden an die Instrumente drängen, um rasch ihr profitables Spielchen zu machen ...

